

Sonja Zeman

„Linksversetzungen“ im Mittelhochdeutschen als Beispiel narrativer Syntax

Zusammenfassung: Linksversetzungen (e.g. *Meine Tante, die hat uns oft aus dem Parzival vorgelesen.*; im Folgenden LV) gelten übereinzelsprachlich als ein typisches Charakteristikum gesprochener Sprache bzw. als Anzeichen einer ‚oralen‘ Syntax. Diese Bewertung korreliert mit dem Befund, dass LV im Mittel- und Frühneuhochdeutschen tendenziell frequenter in denjenigen Textsorten vorkommen, die der konzeptionellen Mündlichkeit nahestehen (Lötscher 1994: 48). Anders als man aufgrund des ‚oralen‘ Charakters der LV erwarten könnte, sind diese im *Nibelungenlied* jedoch häufiger in den narrativen als in den Dialog-Passagen belegt (Zeman 2022). Auf der Suche nach einer Erklärung für diesen Befund vergleicht der Beitrag die Textfunktionen der LV im *Nibelungenlied* und im *Tristan* und zeigt, dass LV in beiden Versen narrative Funktionen der (Re-)Aktualisierung einzelner Diskursreferenten leisten und damit nicht nur als Charakteristika der Mündlichkeit anzusehen sind, sondern auch als Charakteristika des mündlichen Erzählens. Dieses Ergebnis führt zu einem modifizierten Blick auf die Textsortenabhängigkeit der LV und ihrer Entwicklungslinie in der Diachronie des Deutschen.

Schlüsselwörter: Linksversetzung, Mittelhochdeutsch, Oralität, Textsorten, Narration

1 ‚Orale Syntax‘

Es gehört zum etablierten Hand- und Lehrbuchwissen, dass die Syntax der überlieferten Texte aus den historischen Sprachstufen trotz ihrer schriftlichen Medialität von Merkmalen historischer Mündlichkeit bzw. Nähesprachlichkeit geprägt sind (vgl. e.g. Fleischman 1990). Auch gibt es zur historischen Mündlichkeit im Deutschen eine umfangreiche Forschungsliteratur, die insbesondere das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Zeitraum ab 1650 in den Blick genommen hat (vgl. u.a. Elspaß 2005; Ágel & Hennig (Hrsg.) 2006; Hennig 2009; Macha 2010). Aus diesen Untersuchungen sind im Folgenden insbesondere zwei Erkenntnisse zentral. Einerseits ist gezeigt worden, dass es sich bei den sprachlichen Elementen, die als Merkmale von Mündlichkeit klassifiziert werden, um eine heterogene

Sonja Zeman, Universität Augsburg, Germanistik: Deutsche Sprachwissenschaft, Universitätsstraße 10, D-86159 Augsburg, E-Mail: Sonja.Zeman@uni-a.de

<https://doi.org/10.1515/jbgsg-2023-0007>

Gruppe handelt, so dass für „jeden Phänomenbereich historischer Nähesprachlichkeit“ eine eigene Betrachtung angeraten ist (Hennig 2009: 105). Zudem ist deutlich geworden, dass viele dieser Merkmale von weiteren Faktoren wie Regionalität, Textsorten, der Unterscheidung Prosa vs. Vers etc. geprägt sind, so dass in Bezug auf die Betrachtung historischer Mündlichkeit insbesondere zu untersuchen ist, wie ‚mündlich‘ die jeweiligen Merkmale wirklich sind und in welcher Interaktion sie zu weiteren textpragmatischen Faktoren stehen.

Diesen beiden Erkenntnissen sieht sich auch der vorliegende Artikel verpflichtet, der als einen Aspekt der oralen Syntax des Mittelhochdeutschen (MHD) ein spezifisches syntaktisches Merkmal und dessen Interaktion mit weiteren Textparametern in den Blick nimmt. Im Zentrum stehen sog. ‚Linksversetzungen‘, i.e. Konstruktionen, bei denen eine Konstituente außerhalb des Satzrahmens innerhalb des Satzes noch einmal durch ein anaphorisches Pronomen aufgenommen wird, vgl. (1).

(1) *Den hort den weiz nu niemen wan got unde mîn* (*Nibelungenlied C*, 2431,3)

LV gelten übereinzelsprachlich als Charakteristika der gesprochenen Sprache und im historischen Kontext als ein Indiz oral geprägter Syntax (vgl. u. a. Chafe 1982; für das Altgriechische Bakker 1997; für das Deutsche Selting 1993; Löttscher 1994). Eine genauere Betrachtung der LV im MHD und ihrem Verhältnis zur Mündlichkeit erscheint bereits aus dieser übereinzelsprachlichen Bewertung vielversprechend. Konkreter Ausgangspunkt des vorliegenden Artikels ist darüber hinaus eine Beobachtung bei einem stichprobenhaften Vergleich zweier mhd. Versepen in Bezug auf verschiedene Merkmale der Nähesprache, i.e. dem *Nibelungenlied* und dem *Tristan* (Zeman 2022). In diesem Vergleich zeigt sich, dass die LV überproportional in den narrativen Passagen des *Nibelungenlieds* vorkommen, obwohl die Einordnung als Merkmal der gesprochenen Sprache zunächst vermuten lassen würde, dass sich diese vor allem in den dialogischen Passagen finden, vgl. Tabelle 1.

Tab. 1: Vergleich von ausgewählten Mündlichkeits-Merkmalen im *Nibelungenlied* B und *Tristan* (Zeman 2022).

Parameter (Ágel & Hennig 2006)	<i>Nibelungenlied</i> B		<i>Tristan</i>	
	narrativ	dialogisch	narrativ	dialogisch
MIKROSTRUKTUR				
Code (Interjektionen, Emotionsausdrücke)	4	4	2	58
Rolle (Imperative, Vokative)	0	52	0	55
Situation (Personal-,	5	268	8	264
Temporal- und Lokaldeixis)	4	24	9	24
Zeit (Linksversetzung)	17	4	11	15
MAKROSTRUKTUR				
Matrix-Sätze	180	200	140	163
Nebensätze	65	97	117	125
Durchschnittliche Satzlänge (in Wörtern)	11,1	10	14,3	12,3
Merkmale gesamt	30	352	30	416
Anzahl der Wörter	2000	2000	2003	2004
Anteil der Merkmale	1,5 %	17,6 %	1,5 %	20,8 %

Die in Tabelle 1 sichtbaren Unterschiede sind zudem deswegen interessant, da beide Texte etwa im gleichen Zeitrahmen um 1200 entstanden sind, in der mediävistischen Forschung aber davon ausgegangen wird, dass das *Nibelungenlied* näher an der mündlichen Überlieferungstradition steht als das höfische Versepos *Tristan*. Angesichts dieses Befundes lässt sich demnach fragen, (i) ob sich die Präferenz der Linksversetzungen für die narrativen Passagen für das gesamte *Nibelungenlied* bestätigt, (ii) ob die Präferenz auf textpragmatische Funktionen der LV zurückgeführt werden kann und (iii) inwieweit die Distribution und Funktionen der LV mit der unterschiedlichen mündlichen Prägung der beiden Texte korrelieren.

Um diesen Fragen nachzugehen, gliedert sich der Artikel folgendermaßen: In Abschnitt 2 wird zunächst ein Überblick über die syntaktische Struktur und die Funktionen der LV sowie über ihre diachrone Entwicklung in der Sprachgeschichte des Deutschen gegeben. Vor diesem Hintergrund wird der Untersuchungsgegenstand auf LV mit einfachen Nominalphrasen eingeschränkt. Diese genauere Klassifikation und die Ausführungen zu den Charakteristika mündlicher und narrativer Syntax in den historischen Sprachstufen (Abschnitt 3 und 4) bilden die Grundlage für die empirische Analyse in Abschnitt 5. Die Analyse der syntaktischen Struktur, textuellen Funktionen und semantischen Merkmale der LV im *Nibelungenlied* und im *Tristan* wird zeigen, dass die LV in den beiden untersuchten Texten unterschiedliche Verteilungsmuster aufweisen und die LV nicht nur als Charakteristika der Mündlichkeit anzusehen sind, sondern als Charakteristika des mündlichen Erzählens. Abschließend wird – mit einem kurzen Seitenblick auf die Verwendung der LV

in den Predigten als einer Prosa-Textsorte – diskutiert, wie die Abhängigkeit der LV zu Textsorten, Diskursmodus und Mündlichkeit in der Geschichte des Deutschen zu bewerten ist (Abschnitt 6).

2 ‚Links-Versetzungen‘

LV wie in (1) werden in der traditionellen Grammatik im Rahmen des topologischen Satzmodells als Konstruktionen beschrieben, bei denen eine Konstituente (Nominal- und Präpositionalphrasen sowie Nebensätze; in (1): *den hort*) vor die linke Grenze eines Satzes ‚herausgestellt‘ und innerhalb des Satzes durch ein anaphorisches Pronomen (in (1): *den*) wieder aufgenommen wird. Dadurch erhält das herausgestellte Element einerseits den Fokus, andererseits wird der Satz in zwei Teile unterteilt, so dass sich eine zweigliedrige Struktur ergibt (vgl. Bally 1932). Der erste Teil enthält das referierende Element, der zweite Teil die Aussage über das referierende Element. In der Gesprochene-Sprache-Forschung, in der die am schriftsprachlichen Konzept des Satzes orientierte Bezeichnung ‚Links-Versetzung‘ kritisiert wird, werden LV auch als „Referenz-Aussage-Strukturen“ bezeichnet (Fiehler 2009: § 2015; vgl. zur Kritik am Terminus auch Elspaß 2010). Die Unterteilung des Satzes in Referenz und Aussage bietet in der gesprochenen Sprache einen kognitiven Verarbeitungsvorteil, da Thematisierungsakt und Prädikation nicht erst in einen grammatischen Satz integriert werden müssen, was die Produktion und das Verständnis in der linearen Zeitlichkeit der Mündlichkeit erleichtert (vgl. Lötscher 1994: 39; Fiehler 2009: § 2015). Die Linksversetzungen unterteilen somit den Satz in kleinere Informations- bzw. Verarbeitungseinheiten als der schriftgrammatische Satz.

Die LV sind jedoch keine homogene Gruppe. Neben LV wie in (1) bzw. (2a), die sich dadurch auszeichnen, dass die Wiederaufnahme durch ein D-Pronomen erfolgt sowie NP und DP koreferent und kasus-kongruent sind, gibt es LV wie (2b), bei denen die Konstituente auch durch ein Personalpronomen aufgenommen werden kann und keine Kasuskongruenz vorliegt. In diesen Fällen ist auch eine Distanzstellung möglich, d.h. das anaphorische Pronomen steht nicht notwendigerweise im Vorfeld. Zudem tritt zwischen dem herausgestellten Element und der nachfolgenden Aussage häufig eine Sprechpause auf. Die erste Konstituente bildet in Fällen wie (2b) damit eine syntaktisch eigenständigere Einheit und ist weniger in den Satz integriert als bei (2a). Sie kommt in der Regel auch nur im Nominativ vor.

(2a) *Den Schatz, den kennt jetzt niemand.*

(2b) *Der Schatz – den/ihn kennt niemand/niemand kennt ihn.*

Die beiden Varianten werden in der Literatur unterschiedlich bezeichnet. In der deutschsprachigen Literatur wird nach Altmann (1981) meist zwischen ‚Linksversetzung‘ (2a) im engeren Sinn und ‚Freiem Thema‘ (2b) differenziert. Teilweise werden Konstruktionen vom Typ (2b) auch als ‚hängende Topik-Konstruktion‘ bzw. ‚Hanging Topic‘ (Frey 2004) bezeichnet. In der älteren Literatur spricht man auch vom „Nominativus pendens“ (Havers 1926; Behaghel 1932; Zäch 1931; Paul 1998) bzw. vom „isolierten Nominativ“ (Paul 1998: § 346).

Die beiden Varianten der LV sind nicht nur syntaktisch unterschiedlich, sondern gehen auch mit unterschiedlichen diskurspragmatischen Funktionen einher (vgl. Cinque 1977; Selting 1993; Scheutz 1997; Averintseva 2007; Dewald 2012). Zwar dienen beide Varianten der Thematisierung und Fokussierung eines Aussagegegenstands (Altmann 1981), sie unterscheiden sich aber in Bezug auf die Art der Thematisierung: Während die LV im engen Sinn lokal an den unmittelbaren Vorgängerkontext anknüpfen, handelt es sich beim Freien Thema um eine globale Wiederaufnahmestrategie, indem sie ein Thema für den gesamten nachfolgenden Diskursabschnitt einführen:

Freie Themen thematisieren vielmehr einen Sachverhalt, um eine neue thematische Orientierung des Gesprächs, einen neuen Ausgangspunkt für die weitere Gesprächsentwicklung vorgehend zu verdeutlichen. Freie Themen knüpfen nicht lokal an den unmittelbaren Vorgängerkontext an, sondern sind im Rahmen eines übergeordneten Gesprächsthemas kohärent. (Selting 1993: 309)

Obgleich die beiden Strukturen syntaktisch und funktional klar differenziert sind, ist die Zuordnung im Einzelfall nicht immer eindeutig. Ein wichtiges Kriterium zur Abgrenzung ist die Intonation bzw. die Prosodie (Selting 1993; Fiehler 2009: § 2015), da sie Hinweise darauf gibt, ob Referenz Ausdruck und Aussage prosodisch integriert sind oder jeweils eigenständige Intonationsphrasen darstellen. Gerade dieses Kriterium lässt sich auf die historischen Sprachstufen jedoch kaum übertragen. Die Analyse der LV in Abschnitt 5 erfasst daher alle Herausstellungen als LV und bewertet sie dann nach weiteren syntaktischen Merkmalen (i.e. Kasus der herausgestellten Konstituente, Kasuskongruenz, Distanzstellung).

In Bezug auf die diachrone Entwicklung der LV im Deutschen ist bekannt, dass die LV im 13. und 14. Jh. besonders häufig waren, ihre Frequenz im Zeitraum von 1200 bis 1600 jedoch entscheidend abnimmt (Lötscher 1994: 42). Diese Entwicklung wird in der Regel in Korrelation dazu gesehen, dass mit dem stärkeren Literalisierungsgrad Merkmale der gesprochenen Sprache in den schriftlich überlieferten Texten abnehmen und die Sprachnorm stärker durch die Gesetze der Schriftlichkeit bestimmt wird. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass die Herausstellungsstrukturen besonders häufig in denjenigen Texten vorkommen, die der Mündlichkeit nahestehen:

Die Häufigkeitsunterschiede in den verschiedenen Texten lassen sich so interpretieren, daß Texte umso mehr Herausstellungen aufweisen, je näher sie vom Zweck her der gesprochenen Sprache sind und je volkstümlicher sie stilistisch sind. [...] Die Vermeidung beziehungsweise die Verwendung der Herausstellung kann also auch als Signal für eine mehr oder weniger gehobene Stiltendenz in einem allgemeinen Sinn gedeutet werden. (Lötscher 1994: 48)

In seiner Studie hat Lötscher (1994) zudem gezeigt, dass das Freie Thema in der klassischen Dichtung des MHD mit Ausnahme von Wolfram von Eschenbach bereits verschwunden ist und damit eine untergeordnete Rolle spielt. Dagegen ist es in der Diachronie wichtig, zwischen der Herausstellung komplexer Ausdrücke gegenüber einfachen Nominalphrasen zu unterscheiden, da sich für diese beiden Gruppen unterschiedliche Gebrauchsmuster rekonstruieren lassen. Während die Herausstellung bei komplexen Ausdrücken wie in (3) im 13. und 14. Jahrhundert praktisch obligatorisch ist, sind die Formen einfacher Herausstellung wie in (1) „zu keiner Zeit obligatorisch, sondern immer mehr oder weniger frei“ (Lötscher 1994: 44).

- (1) *den hort den weiz nu niemen wan got unde mîn*
 (3) *Strit den aller hōhsten der inder dâ geschach,
 ze jungest und zem êrsten, den ieman gesach,
 den tet vil willeclîche diu Sifrides hant. (Nibelungenlied C, 237,1–3)*

Im 15. und 16. Jahrhundert werden die Herausstellungen insgesamt seltener. Die Herausstellung von komplexen Gruppen wird fakultativ, bleibt aber bis ins 16. Jh. eine geläufige Konstruktion.

Da in den beiden untersuchten Texten *Tristan* und *Nibelungenlied* bei den komplexen Herausstellungsstrukturen wie in (3) die Wiederaufnahme des Referenzobjekts mit einem Pronomen obligatorisch ist, werden im Folgenden ausschließlich Herausstellungen von einfachen Präpositional- und Nominalphrasen wie in (1), d.h. Phrasen ohne weitere untergeordnete Attribut-Sätze berücksichtigt: Nur bei ihnen kann die Verteilung Aufschluss darüber geben, in welchen Kontexten sie verwendet bzw. nicht verwendet werden.

3 Orale Syntax

LV gelten als Charakteristika einer ‚oralen Syntax‘. Doch wie ‚oral‘ sind LV tatsächlich? Um dieser Frage nachzugehen und das Verhältnis der LV zur Mündlichkeit genauer bestimmen zu können, greift die Analyse des Beitrags auf die Methode von Ágel & Hennig (2006) zurück. Auf der Basis der Unterscheidung zwischen Nähe- und Distanzsprache von Koch & Oesterreicher (1985) betrachtet das Modell Nähesprachlichkeit als skalare Eigenschaft. Die Methode dient dazu, Texte anhand ihres Verhältnisses von nahe- und distanzsprachlichen Merkmalen in diesem Kontinuum

zwischen Nähe- und Distanzsprache verorten zu können. Die Bestimmung des „Nähewerts“ basiert dabei auf einem Punkteverfahren. In einem repräsentativen Ausschnitt eines Textes wird das Vorkommen derjenigen sprachlichen Einheiten gezählt, die als universale Nähe-Merkmale gelten. Dazu zählen etwa Personalpronomina der ersten und zweiten Person, Interjektionen, Exklamationen, Satzabbrüche etc. Neben diesen Merkmalen auf der sprachlichen Mikro-Ebene werden zudem das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensätzen und die Satzlänge erfasst. Die mikro- und makrosprachlichen Nähe-Merkmale werden dann miteinander verrechnet und in Bezug zu den Werten eines prototypischen Nähetexts gesetzt. Das Verfahren erlaubt es so, die untersuchten Texte in Bezug auf ihre Nähe zur konzeptionellen Mündlichkeit miteinander vergleichbar zu machen.

Ein besonderer Wert des Verfahrens liegt zudem darin, dass die unterschiedlichen Merkmale nach fünf unterschiedlichen Parametern erfasst werden. Das ist deswegen relevant, weil es bekannt ist, dass sich die verschiedenen Merkmale im Sprachwandel nicht gleich verhalten, sondern unterschiedlichen Entwicklungen unterliegen (Fleischman 1990; Hennig 2009). Während deiktische Merkmale wie das Vorkommen der Personalpronomina der ersten und zweiten Person von der Kommunikationssituation abhängig sind und über die Jahrhunderte weg konstant in dialogischen Passagen verwendet werden, sind Serialisierungs-Strukturen der gesprochenen Sprache wie Herausstellungen und Satzabbrüche Merkmale der medialen Mündlichkeit, deren Häufigkeit in medial schriftlich fixierten Texten im Laufe der Sprachgeschichte abnimmt. Diese Beobachtung fügt sich ein in die Hypothese, dass die Syntax des 13. und 14. Jahrhunderts stärker oral geprägt ist als die der späteren Jahrhunderte. Als eines der Hauptcharakteristika einer oral geprägten Syntax gilt, dass der Satzbau gesprochener Sprache „aggregativer“ ist, d.h. dass die sprachlichen Elemente häufig unverbunden nebeneinanderstehen, schriftsprachlicher Satzbau dagegen stärker „integrativ“ organisiert ist, indem die einzelnen Elemente in eine übergeordnete Konstruktion integriert werden (Raible 1992; Betten 1995; Ágel 2007: 42f.; Ágel & Hennig 2006: 28f.; Czicza & Hennig 2013). Die Tendenz der gesprochenen Sprache zu aggregativen Strukturen erklärt sich daraus, dass sie den Anforderungen der Produktions- und Rezeptionsbedingungen innerhalb der prototypischen Kommunikationssituation besser gerecht werden als integrative Strukturen. Es wird daher angenommen, dass im Laufe des Literalisierungsprozesses aggregative Strukturen zugunsten einer stärker integrativ organisierten Syntax abgebaut werden. Mit Blick auf die orale Prägung der historischen Texte ist demnach die Untersuchung aggregativer Strukturen, zu denen auch die LV gehören, besonders vielversprechend.

4 Narrative Syntax

Ein weiterer Aspekt, der bei der Untersuchung der LV berücksichtigt wird, ist die Unterscheidung zwischen dialogischem und narrativem Diskursmodus. Diese Unterscheidung entspricht der Differenzierung zwischen der direkten Rede und den Erzählerkommentaren gegenüber den Passagen, die die Sequenz der Ereignisse in der erzählten Welt beschreiben, vgl. (4).

- (4) *In disen hôhen êren troumte Kriemhilde,
wie si zûge einen valken, starc schoen und wilde,
den ir zwêne arn erkrummen; daz si daz muoste sehen,
ir enkunde in dîrre werlde leider nimmer geschehen.
Den troum si dô sagete ir muoter Uoten.
sine kundes niht beschaiden baz der guoten:* → narrativ

*„der valke, den du ziuhest, daz ist ein edel man.
in welle got behûeten, du muost in scniere vloren hân.“* → dialogisch
(*Nibelungenlied* C, 13–14)

Diese Unterscheidung ist für die Untersuchung historischer Mündlichkeit aus zwei Gründen relevant. Einerseits ist bekannt, dass die Merkmale der Nähesprache in den dialogischen und narrativen Textpassagen unterschiedlich verteilt sind (Zeman 2022, siehe auch Tabelle 1). Merkmale der Rollen- und Situationsparameter wie Personalpronomina der ersten und zweiten Person, Interjektionen und Exklamationen treten vor allem in den dialogischen Passagen auf. Das hat eine direkte Auswirkung auf die Bewertung der Nähesprachlichkeit: Ein Textsample mit einem hohen Anteil an direkten Reden führt aufgrund des höheren Anteils nähesprachlicher Merkmale zur Berechnung eines höheren Nähewerts als ein Sample des gleichen Textes mit einem niedrigeren Anteil an dialogischen Passagen (vgl. Tabelle 1). Um die Vergleichbarkeit des Nähewerts zu gewährleisten, ist daher das Verhältnis zwischen dialogischem und narrativem Diskursmodus in den zu vergleichenden Texten konstant zu halten.

Andererseits zeigt sich aus übereinzelsprachlicher Sicht, dass einige grammatische Mittel wie Tempora und Personalpronomina im narrativen und dialogischen Diskursmodus unterschiedlich verteilt sind (vgl. Smith 2003; Kotin 2005/2007; Zeman 2010). Diskursmodi können mit Smith (2003) damit auch als „koverte Kategorien“ bezeichnet werden, die jeweils ein spezifisches Muster in Bezug auf die Verwendung grammatischer Elemente aufweisen, wie es für das MHD beispielsweise für die Verteilung von Perfekt und Präteritum gezeigt worden ist (Zeman 2010). Auch aus dieser Sicht ist die Unterscheidung zwischen narrativem und dialogischem Diskursmodus bei der Untersuchung der LV als Parameter zu berücksichtigen.

5 Analyse

Wie bereits in Abschnitt 2 beschrieben bildet der Ausgangspunkt der Untersuchung der LV der stichprobenhafte Vergleich zweier Versepen aus dem MHD in Bezug auf ihre Merkmale von Nähesprachlichkeit. Als Vergleichstexte wurden mit dem *Nibelungenlied* und dem *Tristan* zwei Texte gewählt, die beide etwa um 1200 entstanden sind, denen aber in der mediävistischen Forschungsliteratur eine unterschiedliche Nähe zur oralen Überlieferungstradition zugesprochen wird. Das *Nibelungenlied* weist in dieser Hinsicht mehrere Merkmale eines Heldenepos auf, die es von einem höfischen Epos wie dem *Tristan* unterscheiden: Das Heldenepos ist in der Regel anonym überliefert, während das höfische Epos einem Autor zugeschrieben werden kann. Zudem fehlt der für das höfische Epos typische Prolog, in dem der Wahrheitsanspruch der Geschichte diskutiert wird, welcher im heroischen Epos unhinterfragt bleibt (vgl. Philipowski 2007: 43f.). Diese Unterschiede werden damit im Zusammenhang gesehen, dass die Heldendichtung stark durch die mündliche Überlieferungssituation geprägt ist, während die höfische Epik bereits schriftbasiert konzipiert wurde:

Doch der grundlegende Unterschied zwischen höfischer Epik und Heldenepik ist, dass letztere das Resultat eines Tradierungsprozesses ist, der sich unserer Kenntnis nach mündlich vollzogen hat, während die höfische Epik aller Wahrscheinlichkeit nach schriftgestützt entsteht, schriftgestützt vorgetragen und schriftlich überliefert [...] wird. (Philipowski 2007: 44; Hervorhebung im Original)

Diese literaturwissenschaftliche Differenzierung war der Ausgangspunkt für die Frage, ob sich dieser Unterschied auch in der sprachlichen Struktur widerspiegelt. Dabei ist einschränkend anzuführen, dass die binäre Gegenüberstellung weder der „Vielgestaltigkeit mittelalterlicher Epik“ gerecht werden kann (vgl. auch Philipowski 2007: 43 Fn. 2) noch die Differenzierung in heroisches und höfisches Epos immer klar zu treffen ist. Das *Nibelungenlied* etwa weist Merkmale des Heldenepos auf (anonyme Überlieferung, fehlender Prolog, inhaltlicher Bezug auf den germanischen Sagenkreis). Anders als die frühgermanische Heldendichtung ist es aber nicht in Stabreimen verfasst und integriert Schemata und Topoi aus der literarischen Tradition des höfischen Epos. In Konsequenz ist es auch umstritten, inwieweit das *Nibelungenlied* mündlich überliefert oder als ‚Buch-Epos‘ schriftbasiert konzipiert wurde (vgl. zur Diskussion Heusler 1956; Miedema 2011; Müller 2012; Heinzle 2013; Haferland 2019). Trotz dieser Einschränkungen ist davon auszugehen, dass sich das *Nibelungenlied* und das höfische Epos in Bezug auf ihre Nähe zur oralen Tradition unterscheiden, so dass sich der Text durchaus für einen Vergleich mit einem höfischen Epos wie dem *Tristan* eignet.

Das bestätigt auch die Analyse des Nähewerts. Dieser wurde für beide Texte jeweils anhand eines Textsamples von 1000 Wörtern nach der Methode von Ágel & Hennig (2006) errechnet, wobei auf einen vergleichbaren Anteil der dialogischen Passagen geachtet wurde. Für das *Nibelungenlied C* ergibt die Analyse einen Nähewert von 28,06 %, für den *Tristan* einen Wert von 16,71 %. Das Ergebnis unterstützt somit die Vermutung, dass das *Nibelungenlied C* einen höheren Wert an Nähesprachlichkeit aufweist als der *Tristan*.¹

Um zunächst die Frage zu klären, ob die in Tabelle 1 sichtbare Präferenz der LV im *Nibelungenlied* zu den narrativen Passagen als repräsentativ für den gesamten Text angesehen werden kann oder ob es sich dabei nur um einen Zufallsbefund der Stichprobe handelt, wurden alle LV der einfachen Nominalphrasen im *Nibelungenlied C* erfasst. Zur besseren Vergleichbarkeit der Zahlen wurde für den *Tristan* eine gleiche Anzahl von LV erfasst (Vers 1 bis 5469). Da die Verteilung der LV in den dialogischen und narrativen Passagen nur aussagekräftig ist, wenn der Anteil der dialogischen Passagen im Epos berücksichtigt wird, wurde für beide ausgewerteten Texte zusätzlich die Rededichte ermittelt,² vgl. Tabelle 2.

Tab. 2: LV im *Nibelungenlied* und im *Tristan*.

<i>Nibelungenlied C</i>			<i>Tristan</i>			
Narr	Dia	Gesamt	Narr	Dia	Erzähler	Gesamt
140	30	170	120	37	13	170
82,4 %	17,6 %		70,6 %	21,8 %	7,6 %	
Rededichte: 39,8 % (gesamt)			Rededichte: 28,08 % (Vers 1 bis 5469)			

Bei einer gleichmäßigen Verteilung der LV über die Diskursmodi wäre zu erwarten, dass der prozentuale Anteil der LV in den dialogischen Passagen dem Anteil der

1 Beide Werte erscheinen relativ niedrig. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass historische Texte in der Regel einen deutlich geringeren Nähewert aufweisen als gesprochensprachliche Texte des Gegenwartsdeutschen. Nach Ágel & Hennig (2006) sind auch nähesprachliche Texte der historischen Sprachstufen in der Regel noch zu mehr als 60 % distanzsprachlich.

2 Zum Anteil der direkten Rede im *Nibelungenlied* und im *Tristan* bestehen bereits Angaben in der Literatur (vgl. Schwartzkopff 1909 und Wiehl 1974; Übersicht bei Becker 2009). Da sich die Zahlen in den Erhebungen aber erheblich unterscheiden und die Vorgehensweise bei der Zählung aus den Publikationen nicht hervorgeht, wurde eine eigene wortbasierte automatisierte Auszählung vorgenommen. Als direkte Rede werden dabei alle Wörter gezählt, die sich innerhalb der in den Editionen durch Anführungszeichen markierten, direkten Rede befindet. Da die automatisierte Auszählung die Erzählerrede nicht erfassen kann, werden die dort belegten LV in Tabelle 2 separat angegeben.

dialogischen Passagen im Gesamttext entspricht. Insbesondere für das *Nibelungenlied* zeigt sich aber, dass die Frequenz der LV in den narrativen Passagen höher ist als in den dialogischen Passagen. Um diesem Befund nachzugehen, wurden die LV im *Nibelungenlied* und dem *Tristan* einer qualitativen Analyse unterzogen, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

5.1 Nibelungenlied

Betrachtet man das *Nibelungenlied*, ist zunächst zu berücksichtigen, dass in Bezug auf das Vorkommen der LV der einfachen Nominalphrasen eine Varianz in den Handschriften zu beobachten ist, worauf bereits Lötscher 1994 aufmerksam gemacht hat. (5) zeigt, dass in Handschrift A ein integrierter Satz vorliegt, in den Handschriften B und C dagegen LV.

- (5) A *den shatz waz nv nieman wan got vn- min* (2308,3)
 B *den shaz den weiz nv niemen wan got ane min* (2368,3)
 C *den hört den weiz nu niemen wan got unde min* (2431,3)

Lötscher (1994: 46) geht davon aus, dass die Herausstellungen in den Handschriften B und C „offenkundig zur rhythmischen Glättung“ eingeführt worden sind sowie dazu, die Grenzen der Vers- und Phraseneinheiten besser zur Übereinstimmung zu bringen. Er sieht das auch als einen Grund dafür, dass die LV in der Versdichtung insgesamt häufiger als in der Prosa vorkommen und dort auch später abgebaut werden (Lötscher 1994: 46f.). Das bedeutet einerseits, dass die Entwicklungen der LV in Prosa und Versepiik nicht parallel verlaufen. Andererseits ist davon auszugehen, dass die Verteilung der LV in den Epen auch durch die Versform bedingt ist. Dabei geht es nicht nur um eine „rhythmische Glättung“, sondern auch um die Strukturierung in Informations- bzw. Intonationseinheiten statt schriftgrammatischen Sätzen.

Dieses Muster ist zunächst charakteristisch für das gesamte Epos. Wie lässt sich dann aber die Präferenz der LV zu den narrativen Passagen erklären? Für die Verwendung der LV im narrativen Diskursmodus zeigt sich, dass die LV in den meisten Fällen dazu dienen, durch die Nennung eines Diskursreferenten einen Protagonisten als Handlungsträger zu (re-)aktualisieren. Die LV fungieren damit insbesondere als eine lokale Hervorhebungsstrategie. Dies entspricht dem Funktionsmuster der LV in der Mündlichkeit (vgl. Abschnitt 2). Das Muster ist aber auch charakteristisch für das mündliche Erzählen. Chafe (1994: 67) zufolge ist es in mündlichen Erzählungen häufig, dass die Intonationseinheit nicht viel mehr als einen Diskursreferenten („isolated referent“) verbalisiert, der damit als Protagonist (re-)aktualisiert bzw. (re-)fokussiert wird. Dies ist auch im homerischen Epos zu

beobachten (vgl. Bakker 1997; De Kreij).³ Die Relevanz dieser Funktion im *Nibelungenlied* spiegelt sich an einem hohen Anteil belebter, definiter Subjekte und der Nennung von Eigennamen bei den herausgestellten Konstituenten wider, vgl. (6).

(6) *Der künic von Tenemarke der sprach sâ zestunt. (Nibelungenlied C, 300,1)*

61,2% der Herausstellungen beziehen sich auf Personenbezeichnungen. In einigen Fällen werden auch unbelebte Objekte herausgestellt. In diesen Belegen handelt es sich oft um Objekte von besonderer Relevanz für die Handlung, beispielsweise der Stein, den Brünhild im Wettkampf mit Gunther wirft (Verse 473,2; 474,1; 475,2) und der Schatz der Nibelungen (89,1; 2431,3).

(7) *Hort der Nibelunges der was gar getragen (Nibelungenlied C, 89,1)*

Die LV zeigen häufig auch den nächsten Schritt in der Handlungsfolge an und haben somit auch textgliedernde Funktion. Insgesamt sind die LV im *Nibelungenlied* daher einerseits eine Strategie der Informationsstrukturierung in der Mündlichkeit, andererseits wird diese Strategie in den Erzählpassagen als narratives Muster funktionalisiert.

5.2 Tristan

Auch im Tristan werden die LV häufig in der bereits für das *Nibelungenlied* beschriebenen narrativen Funktion verwendet, vgl. (8).

(8) *Tristan, der tugende rîche, der sach ez vlîzeclîchen an. (Tristan, 2228)*

Die Verwendung der LV in den narrativen Passagen zeigt allerdings auch einige zusätzliche Charakteristika im Vergleich zum *Nibelungenlied*. Zum einen wird vor die LV gelegentlich noch die Partikel *nu* gestellt, um eine neue Episode zu eröffnen, vgl. (9–11).

(9) *Nû Tristan der was aber bereit. (Tristan, 2970)*

(10) *Nû Tristan der ist ze hûse komen (Tristan, 3379)*

(11) *nû Marke der sach allez zuo (Tristan, 3576)*

Es zeichnet sich auch ein Unterschied in der Art der Herausstellungen ab. Der Anteil der Eigennamen in den LV ist zwar vergleichbar, im *Nibelungenlied* ist aber der Anteil personenbezogener NPs insgesamt größer (61,2% vs. 48,2%). Das korreliert

³ Bakker (1997) spricht von „framing units“, da der Diskursreferent als Frame für den nachfolgenden Diskurs etabliert wird.

mit dem Befund, dass im *Tristan* eine größere Anzahl von Abstrakta herausgestellt wird. Das Gebrauchsmuster der LV ist im *Tristan* damit vielseitiger als im *Nibelungenlied*. Das zeigt sich auch darin, dass auch Pronomina herausgestellt werden können und die herausgestellten Nominalphrasen teils umfangreichere Reihungen enthalten, die mit einem zusammenfassenden *daz* wieder aufgenommen werden.

(12) *harpfen, videlen, singen, daz kanstu wol, daz tuo du mir. (Tristan, 3730)*

Zudem tauchen die LV in mit Konjunktionen eingeleiteten Sätzen (12) sowie in syntaktischen Unterordnungen auf, wie etwa in der indirekten Rede (13).

(13) *wan Marke der ist sîn oeheim. (Tristan, 3840 – DIA)*

(14) *Er kam bînamen an den wân,
diu zwei diu waeren getân
durch niht niwan durch minne. (Tristan, 803)*

Das Funktionsspektrum der LV im *Tristan* ist im Vergleich zum *Nibelungenlied* damit erweitert, wobei es keine signifikanten Unterschiede zwischen narrativen und dialogischen Passagen zu geben scheint. Das spricht dafür, dass es sich im *Tristan* um eine konventionalisierte Verwendung der LV handelt, die nicht direkt Mündlichkeit widerspiegelt, sondern als Stilmittel das gesamte Epos prägt (vgl. auch Löttscher 1994: 55).

5.3 Predigt von Berthold von Regensburg

Es wurde bereits angemerkt, dass die Entwicklungen der Herausstellungen in Prosa und Vers nicht parallel gesetzt werden können. Prosatexte weisen in der Regel weniger Herausstellungen auf. Eine Ausnahme bildet jedoch die Textsorte der Predigten, und hier insbesondere derjenigen Predigten, die als „volksnah verfasst“ gelten (vgl. Löttscher 1994: 47). Vor dem Hintergrund der obigen Betrachtungen stellt sich die Frage, ob die LV auch in den Predigten vornehmlich in den narrativen Passagen verwendet werden. Ein stichprobenartiger Blick in eine Predigt von Berthold von Regensburg (Sermo XXV: *Sælic sint die reines herzen sint*) kann das nicht bestätigen. Hier werden die LV gerade nicht in den narrativen Passagen verwendet, sondern dienen dazu, Erklärungen zu den jeweils herausgestellten Referenzobjekten zu geben, vgl. (15).

(15) *[...] swaz der umbe sich begriffen hât, daz ist geschaffen als ein ei. Diu ûzer schale daz ist der himel den wir dâ sehen. Daz wîze al umbe den tottern daz sint sint die lûfte. Sô ist der totter enmitten drinne, daz ist diu erde.*

Frequenz wie Gebrauch der LV erweisen sich damit in hohem Grad als variabel, indem die LV in jedem der drei Vergleichstexte gemäß den textpragmatischen Anforderungen der Textsorte funktionalisiert werden.

6 Fazit

Da die LV einfacher Nominalphrasen sowohl in Bezug auf ihre Frequenz als auch auf ihr Funktionsspektrum in den unterschiedlichen Texten eine große Varianz aufweisen, können in Bezug auf die Ausgangsfrage, inwieweit Distribution und Funktionen der LV mit der unterschiedlichen mündlichen Prägung der beiden Texte korrelieren, nur vorsichtige Schlussfolgerungen gezogen werden. Dennoch lassen sich bereits auf der Basis des exemplarischen Vergleichs einige Beobachtungen festhalten, die den bisherigen Blick auf die Diachronie der LV und ihr Verhältnis zu Mündlichkeit ergänzen.

Es ist deutlich geworden, dass die LV zunächst Konstruktionen sind, die den Verarbeitungsbedingungen in der gesprochenen Face-to-Face-Situation entgegenkommen. Der Vergleich der Versepen hat allerdings offengelegt, dass das Verhältnis zur Mündlichkeit nicht so geradlinig ist. Einerseits zeigt sich bereits in Bezug auf die höhere Frequenz der LV im *Tristan* (5,8 / 1000 Wörter) gegenüber dem *Nibelungenlied C* (2,0 / 1000 Wörter),⁴ dass ein höheres Vorkommen der LV nicht notwendig mit einem höheren Nähwert korreliert. Die Analyse des Gebrauchsmusters in den narrativen Passagen im *Nibelungenlied* hat zudem gezeigt, dass die LV dort vor allem eine narrative Funktion haben und damit nicht nur als Charakteristika von Mündlichkeit, sondern als Charakteristika mündlichen Erzählens anzusehen sind. Im *Tristan* zeigt sich ein vielfältigeres Gebrauchsmuster, das darauf hindeutet, dass es sich dort bei den LV nicht um direkte Reflexe medialer Mündlichkeit handelt, sondern um ein konventionalisiertes Mittel eines elaborierten Stils. Die LV erweisen sich damit als funktional variables Mittel, das sowohl für die textpragmatischen Anforderungen der gesprochenen Sprache als auch der elaborierten Schriftlichkeit angepasst werden kann. Das erklärt, dass die LV „[i]n allen Epochen und bis zum heutigen Deutsch [...] vornehmlich auch in gehobenen Stilvarianten komplexer Prosa – also grundsätzlich geschriebener Sprache!“ verwendet werden (Lötscher 1994: 40). Gerade in Bezug auf den *Tristan* kann davon ausgegangen werden, dass es sich damit nicht um einen direkten Reflex der

4 Eigene Auszählung; Lötscher (1994) kommt zu vergleichbaren Zahlen (2,1 für das *Nibelungenlied*, 6,5 bzw. 8,0 für den *Tristan*).

gesprochenen Sprache handelt, sondern um eine „Erweiterung der Verwendungsmöglichkeiten und deren Usualisierung“ (Lötscher 1994: 55).

Zudem wurde gezeigt, dass die Funktionen in Abhängigkeit verschiedener diskurspragmatischer Faktoren wie Textsorte, Textmodus und der Unterscheidung zwischen Prosa und Vers zu sehen sind. Die Analyse konnte diesbezüglich nur einige exemplarische Tendenzen aufzeigen. Hier wären weitere empirische Untersuchungen vielversprechend, um das Funktionsspektrum der LV in ihrer Diachronie nachzeichnen zu können. Was bereits aus dem Vergleich hervorgeht, ist, dass sich neben der allgemeinen Entwicklungslinie des Abbaus der LVs vom 1200 bis 1600 weitere Mikro-Veränderungen beobachten lassen, die durch verschiedene Abhängigkeiten von diskurspragmatischen Faktoren geprägt sind – und deren Untersuchung einen differenzierten Blick auf die ‚orale Syntax‘ in historischen Sprachstufen verspricht.

7 Literatur

7.1 Quellen

- Das Nibelungenlied nach der Handschrift C.* Hrsg. von Ursula Hennig. Tübingen: Niemeyer 1977.
 Gottfried von Straßburg: *Tristan*. Hrsg. von Karl Marold. Berlin, New York: De Gruyter 2016.
 Berthold von Regensburg. *Sælic sint die reines herzen sint*. In Deutsche Neudrucke. Hrsg. von Franz Pfeiffer. Berlin, Boston: De Gruyter 2021.

7.2 Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos (2007): Was ist ‚grammatische Aufklärung‘ in einer Schriftkultur? Die Parameter ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘. In Helmuth Feilke, Clemens Knobloch & Paul-Ludwig Völzing (Hrsg.), *Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge*, 39–57. Heidelberg: Synchron.
- Ágel, Vilmos & Mathilde Hennig (Hrsg.) (2006): *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2000*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Altmann, Hans (1981): *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Averintseva, Maria (2007): Links und rechts vom Satz: Satzperipherien im Deutschen und ihre Rolle im Diskurs. In Mari Tarvas et al. (Hrsg.), *Linguistik und Didaktik. Beiträge der Tagung „Tradition und Zukunft der Germanistik“*. Bd. 2, 137–149. Tallinn: TLÜ Kirjastus.
- Bakker, Egbert (1997): *Poetry in speech: Orality in Homeric discourse*. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Bally, Charles (1932): *Linguistique générale et linguistique française*. Paris: Librairie Ernest Leroux.
- Becker, Anja (2009): *Poetik der ‚wehselrede‘. Dialogszenen in der mittelhochdeutschen Epik um 1200*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

- Behaghel, Otto (1924): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band II. Die Wortklassen und Wortformen*. Heidelberg: Winter.
- Betten, Anne (1995): Stilphänomene der Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Wandel. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Stilfragen*, 257–279. Berlin, New York: De Gruyter.
- Czicza, Dániel & Mathilde Hennig (2013): Aggregation, Integration und Sprachwandel. In Petra Vogel (Hrsg.), *Sprachwandel im Neuhochdeutschen*, 1–33. Berlin, New York: De Gruyter.
- Chafe, Wallace (1994): *Discourse, Consciousness and Time: The Flow and Displacement of Conscious Experience in Speaking and Writing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Cinque, Guglielmo (1977): The movement nature of left dislocation. *Linguistic Inquiry* 8/2, 397–412.
- Dewald, Anika (2012): *Versetzungsstrukturen im Deutschen. Zu ihrer Syntax, Prosodie und Diskursfunktion. Doktorarbeit Universität Köln*. URL: <https://d-nb.info/1047666472/34> (Zugriff: 15.01.2023).
- Elsaß, Stephan (2005): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer.
- Elsaß, Stephan (2010): Klammerstrukturen in nächsprachlichen Texten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ein Plädoyer für die Verknüpfung von historischer und Gegenwartsgrammatik. In Arne Ziegler (Hrsg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*, 1011–1026. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fiehler, Reinhard (2005): Entwicklungen der gesprochenen Sprache. In Dudenredaktion (Hrsg.), *Duden. Die Grammatik*, 1165–1244. Mannheim: Dudenverlag.
- Fleischman, Suzanne (1990): *Tense and narrativity. From medieval performance to modern fiction*. London: Routledge.
- Frey, Werner (2004): Notes on the syntax and the pragmatics of German Left Dislocation. In Horst Lohnstein & Susanne Trissler (Hrsg.), *The syntax and the semantics of the left periphery*, 203–233. Berlin, New York: De Gruyter.
- Haferland, Harald (2019): Das ‚Nibelungenlied‘ im Zwischenbereich von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 148, 28–84.
- Havers, Wilhelm (1926): Der sog. ‚Nominativus pendens‘. *Indogermanische Forschungen* 43/1, 207–257.
- Heinze, Joachim (2013): *Das Nibelungenlied und die Klage. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mittelhochdeutscher Text, Übersetzung und Kommentar*. Berlin: Deutscher Klassiker Verlag.
- Hennig, Mathilde (2009): *Nähe und Distanzierung. Verschriftlichung und Reorganisation des Nähebereichs im Neuhochdeutschen*. Kassel: Kassel University Press.
URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2010011231675> (Zugriff: 10.01.2023).
- Heusler, Andreas (1956): *Lied und Epos in germanischer Sagendichtung*. Darmstadt: WBG.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Kotin, Michail (2005/2007): *Die Sprache in statu movendi*. 2 Bände. Heidelberg: Winter.
- Kreij, Mark de (2016): The priming act in heroic epic. In Mihailo Antović & Cristóbal Pagán Cánovas (Hrsg.), *Oral poetics and cognitive science*, 148–167. Berlin, New York: De Gruyter.
- Lötscher, Andreas (1994): Herausstellung nach links in diachroner Sicht. *Sprachwissenschaft* 24, 32–63.
- Macha, Jürgen (2010): Grade und Formen der Distanzsprachlichkeit in Hexereiverhörprotokollen des frühen 17. Jahrhunderts. In Ägel Vilmos & Mathilde Hennig (Hrsg.), *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*, 135–153. Berlin, New York: De Gruyter.
- Miedema, Nine (2011): *Einführung in das Nibelungenlied*. Darmstadt: WBG.
- Müller, Jan-Dirk (2012): Medieval German Literature: Literacy, Orality and Semi-Orality. In Karl Reichl (Hrsg.), *Medieval Oral Literature*, 295–334. Berlin, New York: De Gruyter.

- Paul, Hermann (1998): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 24. Auflage. Überarbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen: Niemeyer.
- Philipowski, Katharina (2007): Strophisches und stichisches Sprechen. Medientheoretische Überlegungen zur Figurenrede in höfischer Epik und Heldenepik. In Nine Miedema & Franz Hundsnurscher (Hrsg.), *Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik*, 43–71. Tübingen: Niemeyer.
- Raible, Wolfgang (1992): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*. Heidelberg: Winter.
- Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In Peter Schlobinski (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 27–54. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schwartzkopf, Werner (1909): *Rede und Redeszene in der deutschen Erzählung bis Wolfram von Eschenbach*. Berlin: Mayer & Müller.
- Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz: zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema in Deutschland. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 21, 291–319.
- Smith, Carlota (2003): *Modes of discourse. The local structure of texts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wiehl, Peter (1974): *Die Redeszene als episches Strukturelement in den Erec- und Iwein-Dichtungen Hartmanns von Aue und Chrétiens de Troyes*. München: Fink.
- Zäch, Alfred (1931): *Der Nominativus pendens in der deutschen Dichtung des Hochmittelalters*. Bern: Paul Haupt.
- Zeman, Sonja (2010): *Tempus und „Mündlichkeit“ im Mittelhochdeutschen. Zur Interdependenz grammatischer Perspektivensetzung und „Historischer Mündlichkeit“ im mittelhochdeutschen Tempusssystem*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Zeman, Sonja (2022): Paradoxes of ‘Orality’: A Comparison between Homeric Oral Poetry and the Heroic and Courtly Epics in Middle High German. In Andrea Ercolani & Laura Lulli (Hrsg.), *Rethinking Orality II: The Mechanisms of the Oral Communication System in the Case of the Archaic Epos*, 177–206. Berlin, New York: De Gruyter.